

II.

V e r h a l t e n

einer guten Mutter
vor und nach der Geburt ihres Kindes.

I) Vor der Geburt.

Während der vierzig Wochen zwischen der Empfängniß und Geburt, sucht die werdende Mutter stets ruhigen und frohen Gemüths und leichten Sinnes zu sein. Zur Erreichung dieser Absicht helfen ihr heitre, lachende Umgebungen, vertraute Unterhaltungen mit ihrem zärtlich und edel liebenden Gatten und mit freundschaftlich gesinnten, frohmüthigen Personen; öftere Wanderungen oder auch nicht erschütternde Ausfahrten in schöne Naturgesenden, Theilnahme an aufmunterndem Conspielen, an feierlichen Gottesverehrungen, an herzerhebenden Vorfällen; Ausrichtungen angenehmer Hausgeschäfte, mäßige Befriedigung ihrer Eklust, bequeme, der Jahreszeit und ihren Umständen angemessene, wenn gleich unmodische Kleidung, besonders die erheiternde Vorstellung des wichtigen Vorfalls und Glücks, Mutter von

einem wohlgestalteten Kinde mit einem vernünftigen und bildsamen Geiste zu werden; die Vorstellung, daß sie dessen körperliches und geistiges Gedeihen schon jetzt durch ihr angenehmes Verhalten befördere, und auf dasselbe durch ihre frohen Muttergefühle, durch ihre edlen Empfindungen, durch ihre Gemüthsruhe, ihre Liebe und ihre Tugend schon jetzt einen heilsamen Einfluß bewirke. Sie denkt lebhaft an den angenehmen Zustand, darin das liebe Kind seine Händchen hilfbedürftig bittend nach ihr ausstreckt, dann an ihrer Brust sich seines Lebens und seines Wohlseins freut, und darin es ihr menschlich und freundlich anlächelt; denkt an die Zeit, darin es den süßen Namen P a p a und M a m a hervorbringt, darin es Versuche anstellt, ungehalten zu stehen und zu gehen und darin dieß Pfand gegenseitiger Liebe die Anhänglichkeit, Herzlichkeit, Zuneigung und Zärtlichkeit ihres Gatten noch fester und inniger macht, als sie vorher war, vorzüglich, wenn sie mit mütterlicher Pflichttreue auch selbst Amme ist.

Eben so ist sie darauf bedacht, alles zu entfernen und zu vermeiden, was ihrem kommenden Liebling schädlich werden kann. Schaden kann eine Mutter ihrem ungeborenen Kinde, wenn sie sich nicht enthält — angreifender, ermüdender Arbeiten, — des starken Gehens, des Springens, des Tanzens, des Reitens, des erschütternden Fahrens, des Anstrengung erfordernden, Bückens, des,

einen Druck des Unterleibes verursachenden, Sitzens oder Stehens; ferner aller erhitzenden Getränke (ausgenommen sei ein nicht erhitzendes Glas Wein, woran sie gewöhnt ist); so viel, als immer möglich, alles Anlasses zum Verdruss, Aerger und Zorn, und alles dessen, was ihr Gemüth in Bewegung, ihr Blut in Wallung setzt, als Furcht, Angst, Schrecken. Sie besorgt z. B. gar nicht, daß sie sich an irgend etwas versehn könne oder werde. Wird sie unwillkürlich von einer Furcht oder Angst überrascht, so sucht sie gleich ihre Dauer abzukürzen, sie zu vermindern und zu zerstreuen. Sie entsagt auch, besonders in den ersten vier Monden ihrer Mutterhoffnung, allem ernsthaften Nachdenken, jeder anhaltenden, nur auf Einen Gegenstand gerichteten Sorge und kämpft gegen Anfälle von Schwermuth und Traurigkeit, gegen jede Störung ihrer ruhigen und freundigen Gemüthsstimmung, gegen verdrießliche Launen, und gegen jeden thörichten Einfall, dessen Ausführung ihr oder ihrem geliebten Kinde nachtheilig werden oder mit ihrer und ihres Gatten wahrer Liebe und einem edlen Sinne nicht bestehen könnte. — Nicht weniger meidet sie das entkräftende Alderlassen, die Fußbäder und alle ungewöhnliche Reizungen.

Das Kind, das in der dritten Woche seines verborgnen Daseins einem Hirsekorne, in der sechsten einem Sperlings-Ei an Größe gleicht, in der zwanzigsten oder

in der Hälfte der Schwangerschaft, zu der Länge von drei Viertel Fuß und zur Schwere von drei Viertel Pfund heran wächst, wird in den letzten acht Wochen völlig zur Menschengestalt ausgebildet, ist alsdann zwei Fuß lang und drei, vier bis fünf Pfund schwer *). Es bewegt sich in dieser Zeit mit mehr Stärke und erregt in der Mutter das Verlangen, ihre sie belastende Frucht abgelöst zu sehen und liebevoll sie auf ihrem Schoße zu hegen.

2) Nach der Geburt.

Das Gebärzimmer muß geräumig und ruhig, die Luft darin rein, weder kalt noch heiß, sondern nur mäßig warm, grelle Farben und Glanz daraus entfernt sein. Auch werde der Einfall des Lichts in dasselbe verhütet; denn die Dämmerung muß dem Ankömmling vorhergehen, und das Tages stufenweise von Woche zu Woche nachfolgen.

Soll die Geburt nicht mislingen, so bedarf die Mutter einer erfahrenen und verständigen Person — einer Hebamme oder eines Geburtshelfers — welche das in die Welt gleitende Kind mit sanften Händen empfängt; ihm

*) Dem eine noch genauere Kenntniß von der allmäligen Entwicklung des menschlichen Körpers und Geistes lieb ist, dem empfehle ich die Erziehungslehre von F. H. E. Schwarz, 2 Bände.

mit einem reinen feuchten Lappen aus dem Munde den mitgebrachten Schleim wischt, es auf die Seite legt, damit dessen sich auch die Luftröhre entlade, dann, wenn das Kind athmet und der Einwirkung des Mutterbluts nicht mehr bedarf, ihm die Nabelschnur gehörig löset; um den Nabel ein reinliches Verband legt, mit lauem Wasser und einem weichen Schwamm seine Haut von dem käfigen Schleime, dessen sie in dem vorgängigen Zustande bedurfte, reinigt, endlich abwäscht und ohne starkes Reiben abtrocknet. Dann wird es leicht bekleidet, aber zum schädlichen Hinderniß seiner Gliederbewegung ja nicht feste eingeschnürt *). Die Füße müssen, so wie die Hände, Spielraum behalten.

*) Hufeland, Faust und andere Aerzte widerrathen das feste Einwickeln und Einzwängen des Kindes, weil es den Kreislauf des Bluts und der Säfte stört, die Verdauung erschwert, die Beweglichkeit der Glieder hindert, dem Wachsthum entgegenwirkt und das Kind in den peinlichsten Zustand versetzt. Dr. Hahnemann in seinem Handbuch für Mütter, oder Grundsätze der ersten Erziehung der Kinder (bei G. Fleischer 1804) redet in einem besondern Abschnitte S. 25. von dem Nachtheilen des Wickels. Doch alle stimmen darin überein, daß der Rückgrat des Kindes einiger Unterstützung bedürfe, die ihm das Wickeln verschaffen kan, um derer willen, die es ohne Schaden heben, tragen und behandeln wollen. Die Kleidung des Neugeborenen sei nur von Hausleinwand, darüber Flanell, locker umwickelt, mit einer handbreiten gestriekten Binde, die nicht ungleich anzieht.

Unbedeckt bleiben nur die Hände und das Gesicht. Abgehalten von ihm sei sowohl die Kälte als die Hitze. Die Bettwärme ist für das Geschöpf, dessen Herz 140 Mal in einer Minute kraftvoll schlägt, schon zu groß. Viel schlafen ist ihm in der ersten Zeit ein Bedürfnis. Es verschläft gern von vierundzwanzig achtzehn Stunden, und dieß gedeihet so sehr zu seinem Wachsthum, daß sein Körperchen in den ersten acht Tagen um den vierten Theil schwerer und um den zwölften länger wird. Es erwacht, wann die Empfindung des Durstes es aufruft. Da es nicht immer bequem auf einem weiblichen Schoße ruhen kann, so sey ein weiches Bettchen, getrennt von der Mutter, sein Lager. Man lege es etwas auf die Seite, abwechselnd bald auf die eine, bald auf die andre, aber es liege nur zuweilen, wenn es wacht, auf dem Rücken, um nicht das Gehirn zu sehr nach der Stirn zu drängen und den Hinterkopf zu plätten, welches der Geistesentwicklung Nachtheil bringt.

Ist der Kopf des Kindes bei seinem Hervorkommen stark gepreßt und verformt, so überlassen die verständigen Aeltern und Hebammen es weit sicherer der langsam wirkenden Natur, als irgend einer gewaltsamen Kunstlei, die erforderliche Rundung herzustellen. Jene aber müssen aufmerksam seyn, damit diese nicht nach ihrem eingeschränkten Dünkel ihr barbarisches und gefährliches Verfahren ausüben, oder andre Kunsteleien, als das

Ausdrücken der milchartigen Feuchtigkeit aus der Brust der kleinen Mädchen, das Eindrücken des eben geheilten Nabels u. s. w. vornehmen, weil sie dadurch oft den Grund zum späten Brustkrebs und zum Nabelbruch legen.

Das neugeborne Kind muß, dem Rathe erfahrner Aerzte gemäß, wenige Stunden nach der Entbindung an die Brust gelegt werden, nämlich sobald die Mutter durch einen ruhigen Schlaf sich gestärkt hat. Dis Säugen und Saugen wird für die Wöchnerin so wohlthätig als für ihr Kind. Sie mindert dadurch den beschwerlichen Druck ihrer angeschwollenen Brüste und bauet dem Anfall oder doch der Heftigkeit eines Milchs fibers vor, und das Kind empfängt in dieser ersten dünnen Milch das angemessenste Mittel, den zähen, pechartigen Unrath aus seinem Gedärm abzuführen. Stehen der Ausüblichkeit dieses Rathes Hindernisse entgegen, so sind gefährliche Folgen zu fürchten. Mißtrauet den Hebammen, die durch ihrem zähen Mehlbrei, durch ihr Tränkchen von Fenchel und Anisthee, und durch ihr Abführmittel aus Beilchensyrup und Rhabarber dem Bedürfnisse des Kindes abhelfen wollen. Gewöhnlich bewirken sie ihm nur dadurch Leibschmerzen, Hartleibigkeit, Durchlauf und den Tod.

Ist das Kind nicht gesund und stark, so wird ihm das erste Ansaugen schwer, zuweilen unmöglich, besonders

wenn die Brustwarzen, wie gemeiniglich bei der ersten Niederkunft, nicht schon durch die Natur oder durch künstliche Mittel gebildet, hervorstehen. In diesem Falle muß ein älteres, kräftiger saugendes Kind angelegt und während dessen das neugeborne an der Brust der Mutter von jenem genährt werden.

Wenn das Säugen der Mutter, das Saugen dem Kinde nun gelingt, so tritt zuweilen der Fall ein, daß der Säugling von Schmerzen im Magen oder Leibe gequält, die Warze mit Ungeduld faßt, sie zerret und beißt, und auf solche Weise wund saugt. In diesem Zustande verlangt er die Brust öfter als sonst, so daß es scheint, als wenn er darin ein Heil- und Lindermittel zu finden hofte. Um dem doppelten Uebel so bald als möglich abzuhelpen, wendet man bei dem Kinde ein laues Bad oder ein Darmbad (Klystier) von warmer Milch an, die Mutter aber legt öfter frisches Kalkwasser auf die Warzen und bestreut sie mit Galläpfelpulver. Sie verändert auch zu ihrer Linderung die gewöhnliche Lage des Säuglings beim Anlegen, so, daß die vorher gezerrte wundte Seite der Warzen mehr geschont bleibe.

Wie oft und wie lange dem Kinde die Brust gereicht werden müsse, lehrt der Milchdrang, und die Auffoderung des genußdürstigen Kindes, anfangs etwa während 24 Stunden 7 Mal, dann 6, 5, 4; im neunten Monde 3 Mal, und vor dem Abspannen 2 und dann 1 Mal.

Wenn eine Mutter das Säugeschäft selbst übernehmen kann und gern übernimmt, Glück ihr und ihrem Kinde! Keine Amme, auch die beste nicht, vermag ihm das zu leisten, was die säugende Mutter ihm gewährt.

3) Unter welcher Bedingung ist eine Amme aufzusuchen und anzunehmen?

Die schwache Körperbeschaffenheit mancher Mütter, oder ihr gänzlicher Milchmangel, oder eine mit dem Säugen eintretende Lebensgefahr kann die Nothwendigkeit herbeiführen, sich nach einer Amme umzusehen. So lieb und theuer den Aeltern das Leben ihres zarten Kindes ist, so sorgfältig werden sie nun dabei eine Mißwahl verhüten. Das erste Erfoderniß besteht darin, daß die Stellvertreterin der Mutter mit ihr fast zugleich oder doch nur einige Wochen früher niedergekommen ist, ihre Milch also noch dienen kann, das Gedärm des jungen Säuglings zu reinigen. Nur im Nothfalle nimmt man eine, die seit ihrer Niederkunft schon drei, vier und mehre Monden zählt. In welchem Falle das neugeborne Kind, nach dem Rathe eines verständigen Arztes *), einige Tage vorbereitet werden

*) Dr. Schmidt Müller (in seinem Handbuche für Mütter zur zweckmäßigen Behandlung der Kinder in den ersten Lebensjahren der Kinder. Fürth 1804.) rath, ihm ein Drittel

muß, ehe es die Milch einer solchen Nume genießt. Das zweite Erforderniß ist ihre Gesundheit an Leib und Seele. Gesund von Körper ist sie höchst wahrscheinlich, wenn man an ihr wahrnimmt ein glattes, frisches, ohne Geschwüre, ohne Risse oder Schorfe mit Roth gemischtes Angesicht, muntere, feurige Augen mit ganz reinen gesunden Augensclerern, dunkelrothe Lippen, ganze Zähne, und nicht allzu kleine, nicht mit Blüthen oder Geschwüren besetzte Brustwarzen.

Aber die Gesundheit ihrer Seele ist nicht minder wichtig. Sie muß verständig, geduldig, sanft, gutmüthig, liebevoll, kinderfreundlich, zur Ordnung und Reinlichkeit gewöhnt und tugendhaft, wenigstens belehrbar, folgsam, gutmüthig und keusch seyn. Das sind Bedingungen, deren Erfüllung nur selten wird statten können. Aber hat sie Neigung zu Lastern, so ist zu fürchten, daß der Säugling von ihr Keime dazu aufnehme, und auf eine oder andre Weise davon Nachtheile erfahre. Ist sie z. B. verbuhlt, naschhaft und unmäßig: so wird sie bald ihre Milch und durch sie die Gesundheit des Kindes verderben, so daß es entweder in Zuckungen stirbt, oder traurig hinkränkelt. Ist sie ungeduldig,

Milch und zwei Drittel Wasser mit etwas Zucker und dann und wann zur Abführung einen Theelöffel voll Mannasäftchen in dieser Zeit zu geben.

jähzornig, unmitteleidig, unordentlich, und nachlässig, wie kann sie das Kind denn gut behandeln, verpflegen und besorgen? Es lebet unter ihren Händen nur in steter Gefahr, getödtet oder verkrüppelt zu werden.

Um diese oder jene Amme zu wählen, sind Zeugnisse und Empfehlungen von zuverlässigen Personen zwar nicht zu verachten, aber noch mehr Sicherheit, daß man nicht miswähle, verschafft die Gelegenheit, die der Vater, eine verständige Freundin, oder der Arzt, sucht, unbemerkt die zum Säugen ausersehene Mutter bei der Behandlung ihres eignen Kindes zu beobachten und an demselben zu bemerken, ob es eine blühende Gesundheit habe, liebe reich behandelt, ordentlich und reinlich gehalten werde u. s. w.

4) Wie ist mit einer Amme in Ansehung ihrer Kost zu verfahren?

Ist sie aus dem arbeitenden Mittelstande: so suche man sie bei der ihr gewöhnlichen Lebensart und Nahrung zu erhalten. Sie beschäftige sich mit mäßigen Handarbeiten, damit es ihrem Körper nicht an Bewegung, ihrem Magen nicht an guter Verdauung fehle. Sie genieße mäßig Gemüse und Fleisch, aber ja nicht um vieles leckerhafter und fetter, als sie es gewohnt ist. Hat sie sonst eine gar zu geringe Speise genossen: so muß man sie ihr jetzt stufenweise etwas besser und reichlicher geben. Aber auf eine sehr unverständige Weise würde man ihr und dem

Kind, das sie säugen soll, schaden, wenn man sie mit ausgesuchten, nahrhaften und fetten Leckerbissen, Fleischspeisen, Brühsuppen mit dickem, starkem Bier u. s. w. füttern oder mästen und sie von aller Bewegung und Thätigkeit abhalten wollte. Unausbleiblich müßten auf diese starke Veränderung ihrer Lebensweise Magenverderbniß, galligte Beschwerden, Hautausschläge, Durchfälle folgen, welche auf die Gesundheit des Kindes zurück wirken und es in die größte Lebensgefahr setzen würden. Ueberwände sie aber auch diese Zufälle, und sie träte nicht gleich in die ihr gewöhnliche und zuträgliche, mäßige Lebensart zurück, so würde doch ein andrer übler Erfolg für sie und das Kind entstehen, nämlich sie würde übermüthig, wollüstig, faul, unreinlich, nachlässig werden und die Pflicht, gehörig und liebevoll für das Kind zu sorgen, hintansetzen.

5) Was ist zu thun, wenn eine Mutter unfähig ist, ihr Kind selbst zu säugen, und sie keine gute Amme haben kann?

Ich halte dafür, daß die Aeltern in diesem Falle besser und gewissenhafter handeln, wenn sie sich entschließen, das Kind aufzufüttern. Die Mühe und Sorge mag zwar eine Zeitlang größer seyn, aber die Gefahr für das liebe Kind ist doch weit geringer, als wenn eine schlechte Amme es nährt und handhabet, ihm an Leib

und Seele schadet. Dieß Füttern, wenn man es gedeihen sieht, und das Kind wie gewöhnlich schon im zweiten Monate durch sein Lächeln und frohe Geberden dafür dankt, wird bald jeder Person, insonderheit der Mutter, ein tägliches Erfreumittel werden. Noch schwebt es meiner Seele lebhaft vor, mit welchem Vergnügen ich als Knabe junge Hänflinge auffütterte, ohne eine andre Absicht dabei zu haben, als ihr Bedürfniß zu befriedigen und ihr Leben zu erhalten. Weit reizender, weit belohnender ist die Sorge für ein unschuldiges Kind, welches von der gütigen Vorsehung sowol mit Lebensfülle, als mit herrlichen Anlagen zum Empfinden, Denken, Sprechen, Lieben und Handeln ausgestattet, und der wohlthätigen Pflege der Aeltern von ihr ausdrücklich anvertraut ist, um das Schöpfungswerk an ihm fortzusetzen und zu vollenden.

Kann also der neugeborne Ankömmling das ihm bestimmte erste Lebensglück, sich an der Brust seiner Mutter oder einer guten Amme zu nähren, nicht genießen (nur eine lieblose, grausame Mutter wird dieß Glück ihm entziehen, wenn sie es ihm gewähren kann): so muß man es ihm durch Anwendung eines andern Nahrungsmittels zu ersetzen suchen; dis ist desto vorzüglicher, je mehr es dem Natürlichen ähnet. Frischgemolkne Kuhmilch, mit einem Löffel, oder einer dem Munde bequemen Schale, oder auch vermittelst einer stets sehr reinlich gehaltenen

Saugemaschine eingefloßt, hält man für die angemessenste Nahrung in den ersten Monden. Hat die Milch nicht mehr die natürliche Wärme, so gibt man sie ihr wieder. Ist sie zu fett, so wird sie mit Wasser (in den ersten Tagen mit zwei Drittel Wasser) verdünnet. Die Versäuerung derselben ist, besonders bei dem bedenklichen Gebrauche des Saugewerkzeugs, sorgfältigst zu verhüten. Das Einsaugen durch einen Schwamm ist ganz verwerflich, weil sich darin leicht eine Schärfe erzeugt, das Kind dabei zu viel Luft einschluckt und sich Blähungen zuzieht.

Folgendes nach Hufelands Rath! Am Ende des ersten Mondes kann man anstatt der Milch ihm morgens, mittags und abends eine Suppe, aus halb Milch und Wasser, mit fleingeriebenem Zwieback, altgebackner Semmel, auch zuweilen mit feinem Ories abgekocht, in mäßiger Gabe reichen. Mehlbrei erzeugt Würmer und verstopft die Drüsen. Vom siebenden Monde an darf es auch Suppen von Hühner- und Kalbfleischbrühen, und etwas später nichtblähendes Gemüse von Mohrrüben, Endivien, Spinat, Gartensalat, Scorzenewurz, breiartig mit Fleischbrühe gekocht, auch gekochtes Obst verschiedener Art genießen. Die aufgefütterten und die abgESPÄNTEN Kinder können nach Hervortretung der Zähne aufhören, bloß Flüssiges und Breiartiges zu genießen, und mäßige Gaben Fleisch und außer dem erwähnten noch andres Gemüse, auch Milchspeisen und almäßig

jede gesunde und kräftige häusliche Kost erhalten, doch ja nicht Kuchenwerk, Zuckergebacknes, Käse, Mehlspeisen, Zwiebeln, Meerrettig, Senf, Gewürze, geräucherter oder gesalzener Schweinefleisch und — Kartoffeln als Speise mit Fett, mitunter aber wohl als Gemüse, Brei oder Suppe bereitet, und nicht mancherlei Speisen bei einem Mahl. Je einfacher die Nahrung, desto gesünder ist sie.

Die Kinder, welche man gesund erhalten will, müssen bald an eine zum Essen bestimmte Zeit und Ordnung gewöhnt werden, damit ihr Magen seine Verdauungskraft ungestört anwenden, beendigen und ersetzen kann. Herr geh. R. Hufeland empfiehlt aus langer Erfahrung folgende Speiseordnung für nicht mehr saugende Kinder. Früh morgens nach dem Aufstehen eine mäßige Gabe lauer Milch mit gut ausgebacknem, aber nicht frischem, Weißbrot; um 9 Uhr Brot mit Obst, oder bei dessen Mangel, mit etwas Butter; um 12 Uhr das volle Mittagessen, um vier oder 5 Uhr Brot mit Obst oder im Winter mit Zwetschenmus, oder mit dem gesunden und Würmer tödtenden Möhrensaft, etwas reichlich, damit sie abends weniger essen, und dadurch sowohl das Schlafen, als die Vereitung guter Nährsäfte befördern; um 7 Uhr eine leichte Abendmahlzeit von Milch, Suppe, Obst, Brot u. dgl., nur kein Fleisch, keine schweren Mehlspeisen, nichts Blähendes und auf keine Weise zu

viel. Zuträglich ist es ihnen, wenn sie nach dem Genuß noch eine Stunde wach und munter bleiben.

6) Wie kann man ein geschwächtes und abgezehrttes Kind wieder stärken und zu Kräften verhelfen?

Wenn ein Kind einige Zeit schlecht genährt, — wenn es eines Durchfalles oder anderer Ausleerungen wegen erschöpft ist, so ist nach Hufelands Ausspruch kein Mittel, es wieder herzustellen, es mit gesundem Blute zu füllen, dienlicher, als die Salepwurzel. Davon täglich einen Theelöffel voll, oder ein Quentchen fein gepulvert, erst in einem Löffel voll frischen Wassers zu einem Brei umgerührt, dann in Milch, Fleischbrühe oder Suppe geschüttet und gekocht, gibt für das schwache Kind ein mildes und starkes Nahrungsmittel.

Ein Quentchen dieser nahrhaften Wurzel verwandelt, während es gekocht wird, ein Maßel Wasser in Gallert und ein halbes Loth davon, so verwandelt, reicht zu, einen Mann auf einen Tag zu nähren.

7) Welche Vorsichtigkeiten erfordert noch die gute körperliche Pflege des Kindes in seinen Jahren?

Häufige Besuche und langer Aufenthalt vieler Personen in der Stube der Wöchnerin können ihr nachtheilig werden. Für ihr Kind ist höchst wohlthätig die Sorge,

daß es stets trocken und reinlich und nicht fest eingewickelt liege, daß es alle Tage trockne, reine, weiße Wäsche, zu festgesetzten Stunden die ihm angemessene Nahrung empfangen, und vor Erkältung in Acht genommen werde.

Unchristlich und barbarisch ist die Gewohnheit, die Neugeborenen in Wind, Regen und Kälte nach der Kirche zu tragen, damit sie getauft werden. Wenn irgendwo Ältern so abergläubig und lieblos, und einige Prediger so ungewissenhaft sind, diese Gewohnheit, besonders auf dem Lande, noch ferner bestehen zu lassen, so sollten sie doch überall von der ärztlichen Obergewalt oder Obrigkeit daran verhindert und in Anspruch genommen werden. Es ist bekannt, daß zu unsrer Zeit menschenfreundlicher gesinnte Prediger, die verhindert sind, zu dem Hause des Täuflings zu kommen, sich überzeugt halten, und die Ältern überzeugen, es sey weit besser, daß die zarten, schwachen Kinder einige Wochen, während der rauhen Jahreszeit ungetauft bleiben, als daß die Taufe außer dem Hause ihnen Krankheit und Tod zuziehe.

Des Kindes Lager sei eine mit Baumwolle durchwebte oder mit leicht erneuerlichen zartem Haberspren, oder noch besser mit Pferdehaar gefüllte Matrage; ja kein Federbett, weil dis die Unreinlichkeit, den unleidlichen und schädlichen Harngeruch zu leicht annimmt und das Krummliegen des Kindes befördert.

Noch ein Wort gegen die feste Einwickelung eines Kindes; ist anführen. Die Glieder bewegen sich ganz frei im Mutterleibe. Wie unnatürlich ist es doch, sie jetzt zu fesseln und zu lähmen! Die Faulheit einer Amme nur kann zu der zwangvollen Einwickelung rathen, weil dadurch die Mühe, das Kind zu reinigen, seltener wird.

Das sanfte Schwancken in einer mäßig bewegten Wiege setzt die Bewegungen fort, die das Kind im Mutterleibe hatte, ist also naturgemäß und nach bisherigen Erfahrungen unschädlich. Es liegt hier sicher vor der Gefahr der Erkältung, und vor äußern Beschädigungen, denen es sonst auf den Armen unvernünftiger und leichtsinniger Wärterinnen ausgesetzt ist. Betäubung und andere schädliche Wirkungen sind nur dann zu befürchten, wenn das Wiegen ein heftiges Schaukeln wird. Es werde allmählig vermindert, wenn des Kindes Steh- und Laufkraft sich einstellt, oder wenn man es im zweiten Monate nach der Geburt mit dem sanften Rollen in einem ofnen Wagen, wobei auch der heilsame Genuß der frischen, freien Luft nicht fehlt *), verwechseln und ersetzen kann.

*) Hr. Hofr. Faust hat in seiner Schrift: Wie der Geschlechts- trieb der Menschen in Ordnung zu bringen, und wie die Menschen besser und glücklicher zu machen sind (1791) manche heilsame Rathschläge zur Kraftherstellung der menschlichen Natur durch Reinigung, Stärkung und bespre Besorgung der Haut mitgetheilt. Er eifert sehr wider die gesundheit-

8) Vom Kaltwaschen.

Hr. geh. R. Hufeland erklärt *) es für die erste und wichtigste Regel: alle Morgen das Kind vom Kopf bis zu den Füßen mit kaltem Wasser zu waschen, weil es die Reinlichkeit erhält, die Oberfläche des Körpers unvermerkt abhärtet, das ganze Nervensystem stärkt, feste Fasern gibt, und den Grund legt zu einer lebendigen Haut, deren Vernachlässigung eine Hauptquelle der Leiden in unsern Zeiten ist. Er läßt das anfangs warme Wasser, bald nur lau, und von Tage zu Tage etwas kühler nehmen, bis es in der dritten oder vierten Woche zum ganz kalten kommt. Er versichert, daß nicht die geringste Gefahr dabei sey, wenn man nur beobachtet, 1) daß man das Kind nicht sogleich wasche, wie es das Bett verläßt, sondern erst nach einer halben Stunde, darin es munter war und sich abkühlte; 2) daß man, um die

störende Kleidung, insonderheit gegen die warmen Hosen, in welche man die Knaben, sobald sie gehen können, zu ihrer Last und zur Schwächung ihrer Gesundheit, einzwängt, anstatt damit bis in ihr siebendes Jahr zu warten, und dann ihnen Hosen zu geben, die dünn, weit und lüftig sind.

*) In seiner kleinen Schrift: Guter Rath an Mütter über die wichtigsten Punkte der physischen Erziehung der Kinder in den ersten Jahren. Berlin, 1799. Auch in seiner Kunst, das menschliche Leben zu verlängern, findet man manche Vorschriften, welche eine Mutter für sich und ihr Kind anzuwenden hat.

Erkältung zu verhüten, mit dem kalten Wasser geschwinde wasche (also nicht langsam die Haut anfeuchte), zugleich die Haut reibe, damit sie trocken und warm werde. Bei sehr schwächlichen und empfindlichen Kindern findet er es zuträglicher, das kalte Waschen gegen Abend vorzunehmen und sie gleich darauf ins Bett zu legen.

Glücklich sind die Menschen (ruft dieser verehrungswürdige Arzt aus) denen man das tägliche kalte Waschen des ganzen Körpers von Kindheit an zur Gewohnheit und zum wirklichen Bedürfnis gemacht hat! Sie besitzen ein ganz vorzügliches Erhaltungsmittel der Gesundheit, eine feste Schutzwehr gegen Sicht, Flüsse, Nervenschwäche, Katarrhe u. s. w. und können nicht anders, als mit froher Dankbarkeit an diejenigen denken, welche ihnen dis heilsame Bedürfnis zugeführt haben *). Schwächliche, von

*) Ich selbst habe die wohlthätige Wirkung des Kaltwaschens bis in mein jetziges hohes Alter erfahren, doch in der Jugend, des Lebens auf Reisen und andrer Umstände wegen, es oft einige Wochen lang auf das Waschen des Gesichts, des Kopfs und der Brust einschränken müssen, dann aber es wieder den ganzen Körper — und ohne Nachtheil — genießen lassen. Bei meinem sechszehnjährigen Aufenthalte in St. Petersburg rieb ich mir, in jeder Woche zwei Mal — im Winter sowol als auch im heißem Sommer — den ganzen Körper mit einem Stücke Eis (oder mit Schnee, das ich mir ohne unangenehmen Schauer auf die bloße Brust

Sicht und Krämpfen geplagte Personen, die erst in spätern Jahren zu diesem Stärkmittel ihre Zuflucht nahmen,

legen konnte. Ich rühmte die Wirkung dieses Verfahrens manchem Freunde und Bekannten, welche es gleichfalls versuchten, sich gestärkt danach befanden und mir herzlich für die Mittheilung meiner Erfahrung dankten. Ein Engländer, Grayson, versicherte mir, daß ein gewisser Arzt in London, durch Anwendung dieses Mittels, (das er aber als ein guineenwerthes Geheimniß brauchte) sich von geschwächten und nun gestärkten Männern ein großes Vermögen erworben habe. Schon als Knabe, ohne von Locke und seinem angerathenen Abhärtmittel etwas zu ahnen, ging ich zu jeder Jahreszeit öfter halbe oder ganze Tage mit nassen Füßen, und gewann dadurch, daß mich weder Husten noch Schnupfen, weder Zahn- noch Kopfschmerz funfzig Jahre lang anfechten konnte. Als man im Jahr 1782 hörte, daß die Grippe oder Influenza im Anzuge nach Deutschland sei, sagte ich wahrscheinlich voraus, daß wenn sie in Dessau auch alle Einwohner ergriffe, sie mir doch vorbeigehen würde. Und, als sie kam und überall haufete, genoß ich das Vergnügen, verschont zu bleiben. Doch 1800 in St. Petersburg, wo sie die meisten ältlichen Personen wegrafte, mußte ich ihr unterliegen. Der Tod faßte mich schon an meinen Händen, Armen, Beinen und Lenden, bis der menschenfreundliche kaiserliche Leibarzt, Staatsrath von Freigang, mich ihm entriß, indem er mir rieth, geschwinde brav zu essen und zu trinken, (welches ich drei Wochen lang fast ganz unterlassen hatte). Durch Befolgung dieses Rathes, zu der ich gar keinen Trieb empfand, war ich in drei Tagen wieder hergestellt. Noch schreibe ich dem selten ausgefetzten Waschen des Gesichts mit kaltem Wasser und dem Eintau- chen des Gesichts in dasselbe den Vortheil zu, daß ich noch

sind seitdem von ihren Beschwerden frei und genießen einer so festen Gesundheit, als sie vorher nie gefühlt hatten. Aber täglich soll (wenn es möglich ist) das Kaltwaschen geschehen, damit die Haut daran gewöhnt bleibe, selbst kleine Unpäßlichkeiten, doch ausgenommen starke Katarrhe, Ausschläge, Diarrhöen und Fieber, dürfen es nicht verhindern."

9) Vom Baden.

Einstimmig rathen die Aerzte, Hufeland, Faust, Hahnemann, Schmidtmüller, Richter, Reinhold, Sommering u. a. m., das Kind in jeder Woche zwei Mal, wenigstens ein Mal *), zu baden, 1) weil es besser als das Waschen die Reinigkeit — den Grundpfeiler der Gesundheit — erhält, den scharfen, übelriechenden Schmutz, womit die starke Ausdünstung, nebst andern Ausleerungen, die Haut überzieht, entfernt und Hautkrankheiten, Rauigkeit, Ausschläge Grinde und Ansteckung der Säfte mit Schärpen verhütet; 2) weil es dem Kinde ein sehr schätzbares, für unser jetziges Geschlecht

in meinem 64sten Jahre keiner Brille bedarf, weil ich Nahes und Fernes so gut als ein Zwanzigjähriger sehe und gewöhnlich vom Morgen an, bis in die Nacht meine Augen lesend und schreibend stark beschäftigen kann.

*) So Hufeland; hingegen Dr. Schmidtmüller rath wöchentlich zwei oder drei Mal.

fast verlornes Gut — nämlich Ton, Festigkeit und natürliche Wirksamkeit der Haut — zurückführt, und seinen sowol innern, als äußern Nerven eine solche Stärke verschafft, daß es die unausbleiblichen Krankheiten, als Blattern, Masern u. s. w. leichter und glücklicher übersteht; 3) weil es äußerst wirksam Störungen auflöst, Unordnungen im Blutumlaufe verbessert, Leben und Thätigkeit auch in die entferntesten Körpertheile und in ihre Einrichtungen — folglich Einklang ins Ganze — verbreitet, und das in diesem Stehpunkte des Lebens so überaus wichtige Geschäft der Entwicklung und der Ausbildung der Körpertheile und ihrer Kräfte regelt und die gleichförmige Vertheilung der letztern heilsamst befördert; alles dienend, um ein Heer von Uebeln, die jetzt so oft die Kinder überfallen, abzuhalten, als da sind das Verschieben und Verwachsen der Glieder, Geschwulste, Skrofeln, Darrsucht, Englische Krankheit, zu frühes oder zu spätes Zahnen, der Wasserkopf, Mangel an Steh- und Laufkraft, die zu frühe (oder späte) Ausbildlichkeit des Denkvermögens, der Sprechfähigkeit u. s. w.; 4) weil es den Magen, darin man zu unsern Zeiten, der Naturordnung ganz zuwider, die Werkstatt zur Verarbeitung aller Krankheiten anlegt, befreiet von der Ueberlast, die ihn zerstört und die seine wichtigere Bestimmung verhindert, die Quelle der Nahrung, der Aehnlichmachung (Assimilation) des verschiedenartigen Genossenen und die

Grundlage der Kraftherstellung (Restauration) und der Gesundheit zu sein. Denn das Baden gibt der Natur der Körpertheile, oder der Wirksamkeit ihrer Kräfte mehr Richtung und Antrieb nach der Oberfläche und in die Außentheile, und verstärkt die natürliche Heilkraft, die mislichen Bewegungen mehr nach der Haut zu leiten und auf diese Weise die Absonderung durch die Haut zur Entschcheidung und Hebung der Krankheiten zu benutzen. Nach dem jezigen verkehrten Heilgange sollen wir alle Krankheitsstoffe bei Erhizung, Erkältung, Schrecken, Freude usw. verdauen, das heißt, die Natur muß von außen nach innen wirken, alle schädlichen Eindrücke nach innen lenken, besonders auf die Verdauwerkzeuge, weil die Haut aus Mangel an stärkendem Baden und aus dem zu häufigen Gebrauche der den Darmgang schwächenden und reizenden Nähr- und Arzneimittel, als heiße Getränke, Kaffee usw. bei Kindern zu schwach, zu unthätig oder ohne Rückwirkkraft bleibt. Es ist also rathsam, mehr dafür zu sorgen, daß der Magen rein, unerschlaft und kraftvoll erhalten werde, um die Unordnungen der Verdauung, die schlechten Säfte, die Milzsucht und Nerven- schwäche abzuhalten. Diese Sorge wird nun zum Theil ausgeübt, wenn man die Kinder durch das Baden stärket und nicht durch Abführmittel erschlaftet.

10) Muß das Bad lau oder kalt sein?

Nach Hrn. Hufelands und andrer Aerzte Erfahrungen muß das Wasser, worin man Kinder badet, beinahe blutwarm sein, so daß ein Reaumur'scher Wärmemesser darin zu 24 bis 28 Grad steigt. Durch die Lebensluft, die einen Hauptbestandtheil des Wassers ausmacht, und durch die bewirkte Reinigung und Hauteröffnung wird das Bad ein unübertreffliches Stärkmittel. Dies erfahren unter andern die ermüdeten Fußgänger, wenn sie ihre Füße in lauem Wasser baden. Das kalte Bad ist bei zarten Kindern nicht nur gefährlich, sondern auch zweckwidrig, da es die Oberfläche des Körpers zu stark zusammenzieht, alle Säfte gewaltsam nach innen treibt, sie reizet und erschüttert, so daß daraus in einem schwachen Körper ohne Rückwirkkraft eine ungleiche Vertheilung der Säfte und Kräfte, eine Stockung und Ueberhäufung derselben erfolgen muß. Mein S. 26 erwähntes Eis- und Schneebad ist also nicht ohne Vorsicht und nicht ohne allmälige Vorbereitung nur bei festen Körpern anzuwenden.

Das Wasser sei für stärkere Kinder etwas kühler, für schwächere wärmer. Die Wärme nehme ab, so wie das Kind älter und stärker wird. Im Sommer setze man das zum Bade bestimmte Wasser den ganzen Tag über der belebenden Sonnenwärme aus. Kann man nicht Regen- oder Flußwasser haben, so gieße man zu dem

Brunnenwasser den zur Erwärmung nöthigen Theil, mit ein halb Loth Seife und mit Weizenkleien abgekocht, oder warme Milch hinzu. Das Kind bleibe in den ersten Wochen und Monden 8 Minuten, almählig noch eine Minute länger, bis 15 Minuten und am Ende des ersten Jahrs 18 bis 20 Minuten im Bade, während welcher Zeit man seinen Körper gelinde streicht und sanft mit einem Schwamme abreibt. Soll aber das Bad gedeihen, so halte man warme Tücher bereit, in welche man es, sobald es dem Wasser entzogen wird, schnell einwickelt, es mit ihnen trocknet und abreibt, weil sonst die Kälte bei Verdunstung des Wassers zu sehr durchdringt, die geöffneten Hautlöcher verstopft und Nachtheil bringt. Die zuträglichste Badezeit ist des Abends, worauf man das Kind zu Bette legen kann. Aber man bade es nicht gleich nach dem Essen und verstatte bei rauher Witterung nicht, daß es gleich hinterher in die freie Luft komme.

II) Vom Luftbade.

Der einem Kinde zur Erhaltung und Stärkung seiner Gesundheit verschafte Aufenthalt in der freien Luft, die sein Körper aufnimmt und genießt, heißt nach geh. R. Husfeld ein Luftbad. Dieser königliche Leibarzt und Kinderfreund empfiehlt den Aeltern als unverlegliches Gesetz, die Sorge anzusehen, wodurch ihrem Kinde täglich — auch bei unfreundlicher und almählig auch bei

rauh er Bitterung der höchst wichtige, belebende Genuß der reinen, freien Luft gewährt wird. Denn die Stubenluft durchfeuchtet und verderbt durch den Aushauch, vermindert die Lebenswärme, erschläfft die Fasern, die Nerven und Muskeln, schwächt den Körper, zehrt ihn ab, macht ihn auf mancherlei Weise krank oder todt; hingegen die freie Luft erfrischt, belebt und vermehrt seine Kräfte. Sie wird dem Kinde und dem Menschen überhaupt eine stärkende Arznei, auch ein Verwahrmittel gegen Augenschwäche und Kurzsichtigkeit, indem sie seine Sehkraft schärft und vermehrt, den Anlaß und die Uebung veröftert, entfernte Gegenstände zu betrachten. Welches Vergnügen und welcher Vortheil ist es, in spätern Jahren nicht erst bebrillt sein zu dürfen, um sich an den Anblick naher und ferner Gegenstände zu ergötzen! Welchen Vorzug hat in diesem Stücke der Landmann, der Kriegsknecht, der Jäger, der Fuhrmann, der Schiffer, vor den bebrillten Schwächlingen in der Stadt!

Und warum gehören diese denn zu den Schwächlingen und Halbblinden? Die Ueberzärtlichkeit ihrer Mütter ließ ihnen die warme, erschlaffende Kinderstube (die leider nur erst in wenigen Familien das beste, geräumigste, reinste, heiterste, täglich durch Oefnung der Fenster ausgelüftete und der Sonnenseite zugekehrte Zimmer ist) zum Gefängniß werden, bewahrte sie vor dem täglichen Genuße der stärkenden Luft, des Kaltwaschens und des

Badens, verschwächte sie und ihren Körper durch Federbetten, durch sorgsame Einhüllung des behaarten Kopfes und durch die entkräftende Wärme der Kleidung.

O ihr guten Mütter, habet ihr wahre, vernünftige Liebe gegen Eure Kinder und wollet ihr in spätern Jahren ihre Dankbarkeit anstatt ihres Unwillens und Fluches erwarten; so beherziget die hier gegebene Lehre und Warnung!